



Bereits zum zweiten Mal ist Tauberbischofsheim Gastgeber eines Regionaltags. Seit das Festival der Vielfalt im Jahr 1999 erstmals in der Kreisstadt Station machte, hat sich allerdings einiges verändert.

Die Spannung steigt in Tauberbischofsheim. Am 9. Juni wird die Stadt das 16. Festival der Vielfalt der Bürgerinitiative pro Region ausrichten. Die Vorbereitungen dafür laufen bereits auf Hochtouren. Der Spaß soll bei der Veranstaltung im Mittelpunkt stehen. Dafür sorgt ein buntes Programm aus Musik und sportlichen Einlagen auf der Bühne sowie der Markt mit Ausstellern aus der Region, bäuer-

lichem Genießermarkt und Weinstraße. „Gerade weil Tauberbischofsheim am Rand der Region liegt, müssen wir uns verstärkt für Heilbronn-Franken einsetzen“, ist Bürgermeister Wolfgang Vockel überzeugt. Seit 1995 ist er im Amt und hat an den ersten Regionaltag in der Kreisstadt nur gute Erinnerungen (siehe Interview auf S. 42).

Stärken Seine Stadt will er an diesem Tag natürlich bestmöglich präsentieren und ihre Stärken auch den Menschen außerhalb des Main-Tauber-Kreises bewusst machen – vor allem auch den Verantwortlichen in der Heilbronner Region. „Das regionale Denken darf nicht am Tunnel in Hölzern aufhören“, betont Vockel. Schließlich hat auch Tauberbischofsheim einiges vorzuweisen. Als einer der größten Erfolge der letz-

ten Jahre hat sich der Kauf des Geländes der ehemaligen Bundeswehrkaserne auf dem Laurentiusberg erwiesen. Im Mai 2011 erwarb die Stadt das Gebiet der ehemaligen Kurmainz-Kaserne mit dem Ziel, dort möglichst viele neue Arbeitsplätze zu schaffen. Auf dem 43 Hektar umfassenden Gelände haben sich inzwischen sechs Unternehmen angesiedelt. Eine weitere Firma steht kurz vor Abschluss des Kaufvertrages.

Rund 170 Arbeitsplätze sind auf dem Laurentiusberg im Zuge der Konversion bereits entstanden. Damit hat sich nach dem Schock der Kasernenschließung der Mut zum Risiko, das die Stadt mit dem Kauf einging, ausgezahlt. „Die Prognosen haben sich bewahrheitet“, freut sich auch Bürgermeister Vockel. „Es geht Schritt für Schritt voran.“



Stadtgründung

Zwischen 720 und 730 schenkte Karl Martell die curtis (befestigter Wirtschaftshof) Biscofesheim, die der Sicherung des Übergangs über die Tauber diente, dem Missionsbischof Bonifatius. Ihm verdankt der damalige Königs- oder Adels-hof seinen Namen Bischofsheim. Zur Unterscheidung von weiteren Städten wurde der Flussname davorgestellt. Um 735 wurde das erste deutsche Frauenkloster in Tauberbischofsheim gegründet. In der Lebensbeschreibung der ersten Äbtissin Lioba wird Biscofesheim erstmals schriftlich genannt.

Nachdem Kaiser Friedrich II. Bischofsheim im Jahr 1237 an Kurmainz übergeben hatte, wurde dem Ort zwischen 1237 und 1245 das Stadtrecht verliehen. Die Zugehörigkeit zur Kurmainz endet erst nach über 500 Jahren, als die Stadt 1803 dem Fürsten von Leiningen unterstellt wird. Drei Jahre später wird Tauberbischofsheim in das neugegründete Großherzogtum Baden eingegliedert. (rf)



Der Fecht-Club Tauberbischofsheim ist seit fast 60 Jahren ein Aushängeschild.



Die neu gestalteten Tauberterrassen kommen bei den Menschen gut an.

En garde! Im Sport liegt eine weitere Stärke Tauberbischofsheim. Zu verdanken ist dies Emil Beck, der 1951 einen Bericht über das Fechten sah und später als Fechter, Trainer und Gründervater des Fechtclubs in die Stadtgeschichte einging. 1954 wurde die erste Fechtabteilung des Turn- und Sportvereins 1863 Tauberbischofsheim (TSV) ins Leben gerufen. Bereits 1967 gründeten die Fechter einen eigenständigen Verein, der sich innerhalb nur eines Jahres zum erfolgreichsten Fechtclub Deutschlands entwickelte. 1968 wurde dem Fecht-Club Tauberbischofsheim e.V. das Landesleistungszentrum Fechten, 1976 das Bundesleistungszentrum, angegliedert. 1987 folgte der Olympiastützpunkt Tauberbischofsheim, der die Stadt endgültig zur Größe in diesem Sport machte. Selbst die

Degen-Nationalmannschaft aus China kommt nach Tauberbischofsheim zum Trainieren. „Die Fechter sind ein Aushängeschild für die ganze Region“, ist sich Wolfgang Vockel sicher. Insgesamt 366 Medaillen haben die Athleten bei Olympischen und Paralympischen Spielen sowie bei Welt- und Europameisterschaften errungen. Von den Olympischen Spielen im vergangenen Sommer kehrten Simone Briese-Baetke und Benjamin Kleibrink aus London mit einer Silber- und einer Bronzemedaille zurück. Eine bis heute einzigartige Leistung eines Vereins erreichte der Fecht-Club bei den Olympischen Spielen 1988 in Seoul: Mit Anja Fichtel, Sabine Bau und Zita Funkenhauser standen gleich drei Athletinnen aus der Tauberbischofsheimer Talentschmiede auf dem Siegerpodest im Einzel und

holten sich Gold, Silber und Bronze. Nur zwei Tage später sicherte sich das Trio auch noch die Goldmedaille im Mannschafts-Wettbewerb.

Nachwuchssorgen Aktuell trainieren mehr als 75 Schüler im integrierten Voll- und Teilinternat, darunter 40 Fechter unter Anleitung von Fechtikone Anja Fichtel. Im Schnitt kommen rund 160 Sportler täglich zum Training ins Fechtzentrum an der Tauber, das auch Besuchern offensteht. „Man kann keine Olympiasieger produzieren“, weiß Wolfgang Vockel. Aber der Bürgermeister ist fest entschlossen, den Fecht-Club bestmöglich bei der Rekrutierung zukünftiger Hoffnungsträger zu unterstützen. Doch „erfolgreiche Rekrutierung braucht eine breite Basis“, weiß Bürgermeister Vockel. ☐